

Palast von der Tapetenrolle

Die Bühnenbildnerin Stefanie Bürkle machte den Palast der Republik zum dekorativen Wandschmuck

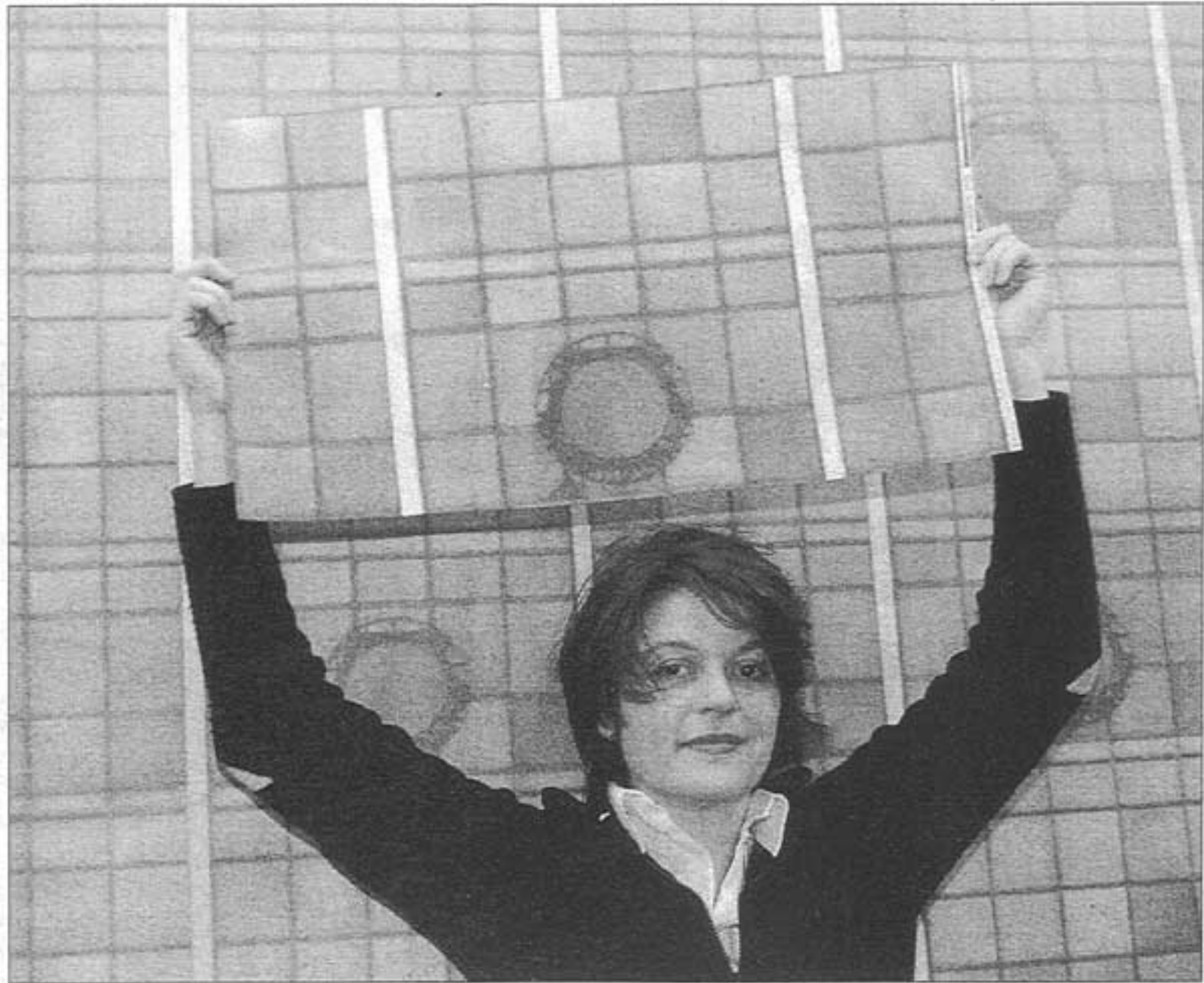
Von STEFFI BEY

Berlin. Der Palast der Republik als Meterware: Für Arbeits- und Wohnzimmerwände, für Ateliers oder Galerien – die Kupferglasfassade prangt auf Tapetenrollen. Stefanie Bürkle hatte die Idee für die künstlerische Auseinandersetzung mit dem einstigen Haus des Volkes. Zehn Berliner Prominente ließen sich von ihr jeweils eine Bürowand mit der Palastfront tapetieren.

Es ist jedes Mal spannend. Wenn Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, in seinem Berliner Arbeitszimmer Besuch bekommt, wird es lustig. Denn aus dem Dialog mit seinen Gästen entwickelt sich eine Art Ratespiel: „Was ist das?“, fragt er. Und einige wissen sofort, was sich hinter der scheinbar belanglosen, klein karierten Tapete im Kupferfarbton verbirgt.

Es ist ein Stück Geschichte, ein markantes Fassadenteil, direkt über dem Eingang des Palastes. Krüger findet den dominanten Raumschmuck „äußerst amüsant“. „Eine hervorragende Möglichkeit, bau- und stadtpolitische Diskussionen über ein Gebäude in Kunst umzusetzen“, erklärt er. Genau darum geht es der gelernten Bühnenbildnerin. Stefanie Bürkle war genervt von dem jahrelangen Gerede über den Palast und das, was danach kommen soll. Deshalb wollte sie einen Kommentar zu der sich in Äußerlichkeiten erschöpfenden Palast-Diskussion abgeben. „Der Bau wurde hochstilisiert zu einer Ikone der Ost-Identität“, findet die 37-jährige Künstlerin, die seit zehn Jahren in Friedrichshain lebt. Stefanie Bürkle sagt, sie habe nun den Palast befreit. Befreit vom Ballast endloser Debatten.

Als Grundlage für die Fototapete diente ein Bild von 1995 aus ihrem Archiv. Wochenlang wurde am Computer experi-



Tapetenwechsel: Als historische Kulisse ziert der Palast der Republik auf Papier so manche Bürozimmerwand von Berliner Prominenten – der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) jedoch blieb bei seiner alten Wandtapete. Foto: Ulli Winkler

mentiert bis sie mit dem Motiv zufrieden war. Weil das DDR-Emblem schon kurz nach der Wende aus der Palast-Fassade entfernt wurde, sind Hammer, Zirkel und Ährenkranz dem Tapetier-Set als Aufkleber beigelegt. Auch in ihrer eigenen Wohnung hingen für ein paar Wochen die Kupferkaros an einer Wand. Überrascht ist Stefanie Bürkle von der positiven Resonanz auf ihr Projekt. So ziert

die Papierfassade schon mehrere Monate das Büro von Peter Conrad, dem Präsidenten der Bundesarchitektenkammer.

Für ihn ist die Tapete „ein Zeichen des Respekts vor den Menschen und ihrer gebauten Geschichte“. Generalmusikdirektor Daniel Barenboim fühlt sich ebenfalls wohl mit dem besonderen Wandschmuck. Jutta Limbach, Präsidentin des Goethe-Instituts, hielt dagegen nur eine

Woche durch. Und Berlins ehemaliger Stadtentwicklungssektor Peter Strieder (SPD) fand das Dekor zwar hässlich, berichtet Stefanie Bürkle. Stellte aber dennoch einen Tag lang sein Arbeitszimmer „der Kunst wegen“ zur Verfügung.

Doch der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) lehnte ab. Unterhalten hat sich die Künstlerin mit allen zehn Promis, und sie will ihre Notizen

samt Fotos in einem Buch veröffentlichen. Auch die Zimmer von anderen Interessenten ihrer Tapeten möchte sie gern im Bild festhalten, denn sie sollen Teil des Kunstprojektes werden.

Im Original zu sehen ist der Wandschmuck zurzeit in einer Bar an der Karl-Marx-Allee 36. Weitere Informationen und Tapetenverkauf im Internet unter der Adresse www.berliner-tapete.de.